

■ STADT MANNHEIM

Wie kam die Latrine unter die Kirche? Archäologische Ausgrabungen in Mannheim, E6

Anlässlich des 98. Deutschen Katholikentages, der vom 16. bis 20. Mai 2012 in Mannheim gefeiert wurde, erfuhr die Bürgerhospitalkirche auf dem Quadrat E6 eine grundlegende Sanierung ihrer Außen- und Innenbereiche. Da die verantwortlichen Handwerker im Anlegen von Rohrgräben für eine neue Fußbodenheizung das Leitwort des Katholikentages „Einen neuen Aufbruch wagen“ bereits praktisch in die Tat umsetzten, musste die Archäologische

Denkmalpflege der Reiss-Engelhorn-Museen in den bereits laufenden Arbeitsprozess eingreifen und freigelegte Befunde sachgerecht dokumentieren. Dass die damit zusammenhängende Änderung des Bauablaufs nicht zu einem Scheitern der fristgerechten Fertigstellung der Sanierungsmaßnahmen führte, waren dem planerischen Geschick des verantwortlichen Architekten und einer äußerst flexiblen Arbeitsweise der ausführenden Handwerker zu verdanken. Das er-



181 ◀ Mannheim, E6, Bürgerhospitalkirche. Blick vom Baugerüst in südöstliche Richtung auf das Hofpflaster und den Brunnen im Rohrgraben Nord. Die Latrine in der rechten Bildhälfte wird vom Gerüst verdeckt.

zielte Ergebnis darf für Mannheim als einmalig bezeichnet werden. Es soll Grundlage für weiterführende Auswertungen werden.

Baubefunde

Die Ausgrabungen fanden im Hauptschiff der Kirche statt und mussten sich räumlich auf 0,5–0,6 m schmale Rohrgräben beschränken, die in einem Rechteck von 18 m × 7,5 m angelegt waren (Abb. 181). Die vorgesehene Tiefe von 0,5 m durfte bautechnisch nicht unterschritten werden. Relevante Befunde wurden in den Gräben Nord, Süd I und Süd II dokumentiert.

Auf der gesamten Länge von Graben Nord wurde ein Steinpflaster aus faust- bis doppelfaustgroßen und länglichen Neckarkieseln freigelegt, das stellenweise durch rechteckige oder polygonal zugeschlagene Sandsteinplatten ergänzt worden war. Die Ausrichtung der Pflastersteine wechselte abschnittsweise von NNO–SSW nach Nord–Süd und WNW–OSO. Ob diese Richtungswechsel jeweils verschiedene Bauphasen re-

präsentierten, war nicht festzustellen. Auf der Messlinie zwischen 1,5 m und 2 m verlief von WSW nach ONO eine Ablaufrinne für Oberflächenwasser. Eine zweite Rinne befand sich zwischen 11,2 m und 11,6 m (Ausrichtung von Nord nach Süd). Die Oberfläche des Hofpflasters senkte sich von Nordwest in Richtung Straße im Südosten auf einer Länge von ca. 14 m um ca. 0,26 m (95,83 m ü. NN bis 95,57 m ü. NN).

Unter dem Pflaster befand sich zwischen 5,2 m und 6,6 m auf der Messlinie ein Steinschacht aus Backsteinen von 1 m Innendurchmesser, der bis zum Rand mit feinem Bauschutt verfüllt war. Es handelt sich vermutlich um eine Brunnenröhre, die vor der Anlage des Hofpflasters die Wasserversorgung für die Bewohner der Parzelle gesichert hatte. Die Brunnenröhre war randlich mit einem 0,5 m breiten Entlastungsbogen überfangen worden, der als Fundament für aufgehendes Mauerwerk diente. In den Profilen wurden mehrere Planier- und Abbruchschichten dokumentiert, die durch tiefgreifende bauliche Veränderungen entstanden waren.

Der südliche Rohrgraben wies eine in Vergleich zum nördlichen Graben vollkommen andersartige Befundstruktur auf. Identische Befunde im Profil waren Planier- und Abbruchschichten, die in ihrer Entstehung auf gleichartige Ereignisse zurückgingen. Darin eingetieft oder von diesen überlagert wurden schmale und breitere Fundamente von Wohn- und Nebengebäuden sichtbar, deren Grundrisse nicht rekonstruierbar waren.

Zwischen 0 m und 2 m auf der Messlinie befand sich ein starkes Fundament aus Sandsteinen. Es könnte sich hierbei um die Außenmauer eines Kellers unter dem Altarbereich der Kirche handeln, der 1793 sekundär als Gruft für Elisabeth von Winkopp verwendet worden war. Im Bereich zwischen 2,8 m und 7,6 m auf der Messlinie wurde ein Backsteingewölbe mit aufgesetztem Fundament freigelegt. Südöstlich davon schloss sich ein gebogener Mauerverlauf an, der unmittelbar unter dieses Gewölbe führte. Die Funktion von Gewölbe und seitlicher Maueröffnung blieb zunächst unklar. Bis 16 m auf der Messlinie schlossen sich in südöstliche Richtung ein jüngerer Platten- und Backsteinfußboden sowie mehrere Fundamente an.

Eine reiche „Fundgrube“

Beim Versuch, das Backsteingewölbe auf die erforderliche Grabentiefe abzutragen, stieß man auf einen darunter befindlichen Hohlraum, der sich später als gemauerte Latrine auf annähernd quadratischem Grundriss von 3,52–3,69 m innerer Seitenlänge erwies. Die äußere Breite betrug ca. 4,6 m, was auf eine Mauerstärke von ca. 0,55 m schließen lässt. Die Scheitelhöhe betrug 3,69 m. In der südöstlichen Ecke befanden sich zwei Schuttrutschen.

Die originale Verfüllung der Latrine war in einem ca. 3,5 m langen Streifen von 0,8–1,6 m Breite aus torfartigem Material erhalten. Zu einem Feuchtbodenmilieu konnte es hier nie kommen, da alle Flüssigkeiten im anstehenden Rheinkies versickert waren. Randlich wurde diese Verfüllung durch mehrere Lagen von Bauschutt überlagert, deren älteste offenbar gleichmäßig in der Latrine ausgebreitet wurden. Lediglich die jüngste und massenreichste Bauschuttverfüllung hatte alle anderen Einfüllungen überdeckt.

Bereits beim ersten Blick in die Latrine wurden vollständig erhaltene Gefäße aus Glas, Keramik und Steinzeug erkannt. Da diese Befundsituation in Mannheim bisher an keiner anderen Stelle angetroffen wurde, entschied man sich nach Durchführung der Dokumentationsarbeiten zur vollständigen Entleerung der Latrine. Innerhalb von fünf Tagen wurde der Latrineninhalte mit einem Gesamtgewicht von über zehn Tonnen mithilfe von Baueimern durch eine kleine Arbeitsöffnung in die Kirche befördert und vor Ort gesiebt. Selbst kleinste Fundpartikel wurden auf diese Weise geborgen und den Fundarten zugeordnet. Während die aus der Latrinenschicht geborgenen Gefäße aus Keramik und Glas weitgehend intakt waren, enthielt der Bauschutt Unmengen an klein zerscherbtem Fundgut. Beim Zusammensetzen der Fragmente im Werkstattatelier kam jedoch Überraschendes zutage: Gefäße aus Keramik und Glas ließen sich weitgehend vollständig zusammensetzen. Dies führte zur Schlussfolgerung, dass hier die Ausstattung eines großen und reichen Haushalts absichtlich zerstört und in der Latrine entsorgt worden war. Von hoher Ausstattungsqualität zeugt das Fundensemble: Über 97 Gefäße glasierter Erdenware (Koch-, Dreibein-, Nacht-, Salb-, Blumentöpfe, Stiel-

pfannen), 6 Bierhumpen, 2 Räuchergefäße, 12 Mineralwasserflaschen (Selters, Trier, Pyrmont?), mindestens 35 Delfter Fliesen, 12 Schüsseln und Teller von malhornverzierter Hafnerware (einmal mit Jahreszahl „1741“), 14 Teller Fayence (Hanau u. a.), 40 Teller und Schälchen von Porzellan aus China und Meißen, 2 große Steinzeugtöpfe Westerwälder Art (einmal mit achtkantigem Wappen), 17,5 kg Flachglas, ca. 35 kg Hohlglas (8 vollständige Weinflaschen [eine mit 0,5l Flüssigkeit], Arzneimittelfläschchen, Rechteckflaschen, Weingläser, Trinkgläser [viele mit eingeschliffenem Dekor]), 3 Münzen, davon eine aus Gold von Maximilian II. Emanuel von 1720.

Einen wahren Schatz für Heraldiker bilden 267 vollständig oder fragmentarisch erhaltene Briefsiegel aus rotem Siegelack, deren Entschlüsselung einen wichtigen Beitrag zur Frage nach den Kommunikationswegen und den sozialen Beziehungen im 18. Jahrhundert liefern wird: Wer aus der barocken High Society stand mit wem, wann und wie oft in einem Briefkontakt?

Einen neuen, bislang unbekanntem handwerklichen Aspekt beleuchten Halbfertigprodukte, ein Ofenkachelmodell, Fehlbrände, Brennhilfen und Brennofeneinsätze. Für das 17. Jahrhundert ist auf dem Quadrat E6 eine Tonpfeifenproduktion durch die Mitglieder der Hutterer-Gemeinde Johann und Jacob Grützmann, für das 18. Jahrhundert die Produktion von Tongefäßen und Ofenkacheln bezeugt. Schriftquellen aus Mannheim liefern zu dieser Thematik wichtige Ergänzungen.

Es stellt sich die Frage, welchem Umstand wir diese außergewöhnlichen Funde verdanken und was dazu führte, dass hochwertige Ausstattungsteile eines gehobenen Haushaltes in großer Menge zerstört und in die Latrine geworfen wurden.

Historische Einordnung

Der größte Teil der Latrinenfunde stammt aus einem Zeitraum von der ersten Hälfte bis kurz nach der Mitte des 18. Jahrhunderts. Für diese Zeitspanne sind in den Schriftquellen die Familien von Hallberg (Grundzinsbücher 1735) und Ulner von Dieburg als Inhaber von Liegenschaften auf dem Quadrat E6 erwähnt. Johann Wilhelm Franz Ulner von Dieburg (1731–1771), Obristhofmarschall unter dem Kurfürsten Karl Theodor, fiel 1762/63 in Ungnade und wurde vom Hof verbannt. Er starb 1771. Das Erbe seiner Familie ging an seine Witwe und seine Töchter. Das katholische Bürgerhospital wurde 1773 gegründet und 1784 im Anwesen des Freiherrn von Ulner in E6,1 eingerichtet. Im Jahre 1786 wurde der Grundstein der katholischen Bürgerhospitalkirche gelegt und die Kirche selbst aus Abbruchmaterial der Garnisonskirche auf dem Toulonplatz (C5) errichtet. Am 21. September 1788 wurde die Kirche dem Apostel Matthäus geweiht. Stifterin war Elisabeth Josepha von Winkopp, die 1793 in einer Gruft unter dem Hochaltar bestattet wurde.

Nach derzeitigem Kenntnisstand ist anzunehmen, dass die Ausstattungsteile in der Latrine zum Haushalt der Familie Ulner von Dieburg gehörten. Die Analyse der Briefsiegel wird hier weitere Indizien liefern.

Der Umstand, dass hier nicht nach und nach Abfall entsorgt, sondern große Mengen intakter und kostbarer Gegenstände in einem Zuge willentlich zerstört wurden, bietet Anreize, moderne kriminaltechnische Methoden heranzuziehen. Wie Profiler die Situationsspur eines Tatortes deuten, könnte eine „kriminologische“ Analyse des Latrinbefundes zur „Rekonstruktion des Täterwillens“ verhelfen, also Rückschlüsse auf das damalige Geschehen zulassen.

Mein heutiger Dank für die intensive Zusammenarbeit gilt der Katholischen Gesamtkirchengemeinde Mannheim, dem Erzbischöflichen Bauamt Heidelberg (Architekt S. Brunner), der Firma OBRA-Bautenschutz GmbH, Mannheim (Bauleiter D. Neubauer, Gebrüder Gundelwein, S. Dana) und den nahezu 30 Ehrenamtlichen für Aufmaß, Ausgrabungen, Dokumentation, Archiv und Fundbearbeitung. Herrn Dr. H. Stockert, Stadtarchiv Mannheim – ISG, und Herrn F. Teutsch danke ich für Einblicke in archivalische Überlieferungen zu E 6.

Klaus Wirth

LITERATURHINWEISE

K. Wirth/F. Teutsch, Dem Nichts ein Stückchen näher. Eine Kultur löst sich in Luft auf. Knasterkopf 19, 2007, 75–84; H. Stockert, „... viele adeliche Häuser“: Stadtsitze, Landschlösser und adelige Lebenswelten in Mannheim und der Kurpfalz (Mannheim 2011).